



Der Reichtum des Teilens

Die Liste des Bedarfs: Weltweite Förderung von Mission und Ökumene

INHALT

3 **Teilnehmen an der weltweiten Mission**

Über den Ursprung der Liste des Bedarfs, ihr Mandat und über den Umgang mit den anvertrauten Mitteln.

Förderbereiche der Liste des Bedarfs

In vier große Förderbereiche fließen die Mittel, die von Landes- und Freikirchen zur Verfügung gestellt werden. Die weltweiten Partner nehmen dabei den größten Teil ein.

6 **Weltweite Partner**

- 6 Ökumenischer Rat der Kirchen
- 8 Lutherischer Weltbund
- 10 Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen
- 11 Weltbibelhilfe
- 12 World Student Christian Federation

13 **Theologische Ausbildung**

Der zweite große Förderbereich ist die Theologische Ausbildung. Er zielt auf eine ökumenische Qualifizierung sowohl von Theologinnen und Theologen als auch von Laien.

15 **Kontinentale Partner und Themen**

Mit Einzelprojekten werden im dritten Förderbereich spezielle Vorhaben unserer Partner unterstützt.

16 **Öffentlichkeitsarbeit und Bildung**

Das ökumenisch-missionarische Engagement der Christen in Deutschland zu fördern, ist Aufgabe des vierten Förderschwerpunkts.

18 **Finanzen: Von der Einnahme zur Ausgabe**

Eine finanzielle Bilanz der Liste des Bedarfs nach fast fünfzig Jahren ihres Bestehens – und ein Ausblick auf die Zukunft.

IMPRESSUM

Der Reichtum des Teilens.

Die Liste des Bedarfs: Weltweite Förderung von Mission und Ökumene

Texte: Olaf Rehren Schlussredaktion und Layout: Martin Keiper
Druck: breklumer.de Titelbild: getty images/Stuart McClymont
Hamburg, März 2012

Bestellung weiterer Exemplare (kostenlos):
EMW, Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg
Tel. (040) 254 56-148, Fax -448, service@emw-d.de
Als PDF-Datei zum Download: www.emw-d.de



Christoph Anders
Direktor



Olaf Rehren
Geschäftsführer

Liebe Leserinnen und Leser,

der Reichtum des Teilens, von dem nachfolgend Rede sein und Beispiel gegeben werden soll, lässt sich auch an einer großen Zahl festmachen: Mehr als 285 Millionen Euro sind seit 1964 in die Förderung von Programmen und Projekten geflossen, die sich mit Mission und weltweiter Ökumene global, regional und lokal beschäftigten.

Hinter dieser Zahl steht aber vor allem der Wille der dieses Förderinstrument tragenden Kirchen, Partner rund um den Globus in geschwisterlichem Verständnis teilhaben zu lassen an dem, was ihnen an finanziellen Möglichkeiten eröffnet ist. Der Bedarf in den Ländern des Südens besteht fort – und damit auch die Anfrage an hiesige Entscheidungsträgerinnen und -träger in den Kirchenparlamenten, den Fachressorts und den vielen Gremien, die für eine Planung des Mitteleinsatzes für den sog. globalen Süden Verantwortung tragen.

Das EMW ist dabei Vermittler und Anwalt zugleich. Es setzt sich aus tiefster Überzeugung für den Bedarf des globalen Südens ein, um zeitgemäße Mission und Ökumene nicht am Rand des eigenen Gesichtsfeldes enden zu lassen. Wenn Sie dieser Publikation nicht nur Information, sondern Entscheidungshilfe entnehmen können, haben wir ein Ziel erreicht – aber sicher noch längst nicht das Ende der Geschichte vom Reichtum des Teilens.

Herzlichst
Ihre

Christoph Anders

Olaf Rehren

Teilnehmen an der weltweiten Mission

1963 wurde die „Liste des Bedarfs“ als gemeinsames Programm von evangelischen Landes- und Freikirchen ins Leben gerufen. Damit nehmen sie an der Missionsarbeit ihrer Geschwisterkirchen in der Ökumene teil. Hinter dem ungewöhnlichen Namen des Förderinstruments stehen grundlegende theologische Einsichten.

Das ökumenische Miteinanderteilen im Sinne von Apg 4, 32-35 war und ist der Grundgedanke, der Kirchen und Missionen zur Gründung der Liste des Bedarfs bewegte – also des Teilens der Guten Nachricht *und* des Gott gegebenen Reichtums. Deshalb stellte sich in den Anfängen die Frage, wer über die (Ver-)Teilung dessen, was gebraucht wurde, am besten Auskunft geben könnte. Schnell wurde deutlich, dass die Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika ihre Bedürfnisse würden am ehesten einschätzen können. Damit aber kein Wettbewerb um die – bereits zu jener Zeit den Bedarf bei weitem nicht abdeckenden – Mittel entstand, war der weitere Plan, diese Bedürfnisse in die Beratungen der weltweiten christlichen Zusammenschlüsse einzubringen. Gewissermaßen ein frühes „Outsourcing“, das bis zum heutigen Tag Bestand hat und dazu führt, dass mit globalem Blick beraten wird, wie der Mitteleinsatz zur Förderung der Aufgaben in Mission und Ökumene regional, national und lokal erfolgen soll.

Fokus und Mandat: Was durch die Liste des Bedarfs gefördert wird

Wie das Mandat ausgefüllt wird, missionarische und ökumenische Aktivitäten der Partner zu fördern, wird auf den folgenden Seiten anhand von Beispielen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen konkret beschrieben. Die Grundlagen sind in der Satzung des EMW in allgemeiner Form festgelegt: „Das Missionswerk unterstützt Aufgaben der Weltmission und Evangelisation, welche die Zusammenarbeit seiner Mitglieder erfordern, besonders auf den Gebieten der ärztlichen Mission, der Weltbibelhilfe, der theologischen Ausbildung in Übersee, ... und der missionarischen Öffentlichkeitsarbeit.“

(§ 3 Abs. 2) Die Liste des Bedarfs selbst findet übrigens auch ihren prominenten Platz in der Satzung des EMW: „Soweit missionarische Aufgaben nicht über den Haushaltsplan des Missionswerks finanziert werden, stellt das Missionswerk jährlich eine Liste des Bedarfs für Programme und Projekte der Mission auf, für die Beiträge der Mitglieder und der mit ihnen verbundenen Kirchen sowie Spenden erbeten werden.“ (§ 10 Abs. 2)

Deutlich im Vordergrund steht die Förderung theologischer Auseinandersetzung mit den Themen und Herausforderungen der Zeit. Dabei hat sich das Mandat der Liste des Bedarfs in den fünf Jahrzehnten sinnvoll geweitet, Schließlich mussten auch die Partner auf einen veränderten Kontext ihrer Arbeit reagieren: Gesellschaftliche Fragen wie die von Gewalt und Ungerechtigkeit, die Auseinandersetzung mit einem religiös und kulturell facettenreicher werdenden Umfeld oder mit den Auswirkungen der Globalisierung – dies stellt heute andere Fragen an das christliche Zeugnis als zur Zeit der Gründung der Liste des Bedarfs.

Das EMW soll in seiner Arbeit für und mit seinen Mitgliedern und Vereinbarungspartnern

- Beziehungen organisieren,
- Themen transportieren und Impulse geben,
- Ausbildung fördern, Fortbildung anbieten und
- Dienstleistungen erbringen.

Dieser Vierklang an Aufgaben macht deutlich, dass die Zusammenarbeit mit den Partnern weltweit nicht nur einen Bezug nach Übersee hat, sondern auch Rückwirkungen auf Mission und Ökumene bei uns nach sich zieht. Je nach Schwerpunkt der Förderung von Aktivitäten vor

Ort oder dem Einbringen von Erfahrungen und Impulsen der Partner in die hiesige kirchliche Lebenswirklichkeit unterstützt das Förderinstrument eine Kommunikation, die nie Einbahnstraße sein soll, sondern nach dem viel zitierten „Mehrwert“ für alle Beteiligten fragt.

Diesen Aufgaben hat die Mitgliederversammlung des EMW nach einem Prozess der Präzisierung der Ausrichtung der Liste des Bedarfs folgende Förderschwerpunkte zugeordnet, die den Rahmen für die ab Seite 6 beschriebenen einzelnen Förderungen bilden:

- **Weltweite Partner:** In einer sich deutlich wandelnden Landschaft der weltweiten Christenheit behalten die weltweiten Partner, insbesondere durch ihre missionsbezogenen Programme, eine herausragende Bedeutung für die ökumenische Bewegung.
- **Theologische Ausbildung:** Nur durch qualifizierte Aus- und Fortbildung von Laien, Geistlichen und Lehrenden können Kirchen vor Ort und die ökumenische Gemeinschaft den lokalen und globalen Herausforderungen der Gegenwart angemessen begegnen.
- **Kontinentale Partner und Themen:** Hier stehen kurz- und mittelfristige Vorhaben einer Vielzahl von Partnern im Vordergrund, zum Beispiel ökumenische Begegnungen, Programme zum christlich-muslimischen Dialog u.v.m. Durch die Förderung sollen sie u.a. befähigt werden, auf neue Herausforderungen zu reagieren.
- **Öffentlichkeitsarbeit und Bildung:** Hier geht es verstärkt um den deutschen Kontext. Die Einsichten und Erfahrungen in der weltweiten Mission sollen so aufgearbeitet werden, dass sie zur Stärkung der gemeinsamen missionarischen Verantwortung von Gemeinden und Kirchen bei uns beitragen.

Von Mittelbewilligungen und Mittelflüssen

Vieles wissen, aber nicht alles selbst machen: Unter diese Devise könnte man die Fördersystematik des EMW stellen. Deshalb ist der Kontakt des EMW zu den Partnern von großer Bedeutung. Wenn und soweit dort das Programm- und Projektgeschäft betrieben wird, ist es unerlässlich, einen regelmäßigen Abgleich mit dem Mandat der Liste des Bedarfs vorzunehmen. Dies geschieht vor allem durch die Kontakte auf der jeweiligen Arbeitsebene der Referate des EMW mit den Partnern. Gleichzeitig ist das EMW aber auch an deren Gremien beteiligt, etwa durch die Mitgliedschaft in der Commission on World Mission and Evangelism (CWME) des ÖRK, die

Teilnahme an Round Tables oder den Sitzungen von Projekt bewilligenden Ausschüssen, z. B. dem Project Committee des LWB.

Große Träger, große Mittelzuwendungen – führt dies nicht zur Vernachlässigung kleinerer Aktivitäten und Initiativen? Gegen diese Annahme spricht die Tatsache, dass innerhalb weltweiter kirchlicher Strukturen die Mittel aus den „großen Töpfen“ in eine Vielzahl von Programmen fließen. Hier sollte man sich nicht von hohen Pauschalsummen irritieren lassen.

Von Anfang an war es zudem der feste Wille der Verantwortlichen für die Liste des Bedarfs, neben der Vergabe von Mitteln an die kirchlichen Weltbünde auch einzelne Vorhaben im missionarischen und ökumenischen Kontext zu fördern. Auch wenn dies, gemessen am Gesamtvolumen, einen kleineren Teil ausmacht, so stehen dahinter 40 bis 50 Einzelförderungen pro Jahr. Darunter sind viele Projekte mit innovativem Charakter, die nur dank der Liste des Bedarfs eine Chance zur Umsetzung erhalten.

Woher die Mittel kommen und wie damit umgegangen wird

Alle Landeskirchen sowie die Freikirchen tragen in unterschiedlicher Weise zur Finanzierung der Liste des Bedarfs bei. Dass sie gerade in Zeiten knapper werdender Mittel und steigender Erklärungsnotwendigkeiten wissen wollen, wie die Fördermittel eingesetzt werden, ist verständlich. Das EMW unterliegt dem ständigen Anspruch, diesen Strang kirchlicher Förderung plausibel zu machen, und zwar nicht nur gegenüber Entscheidungsträgerinnen und -trägern, sondern auch gegenüber der kirchengemeindlichen Basis.

„Vertrauen kann man nur herstellen, indem man sich selber anständig, durchsichtig und ehrlich benimmt. Vertrauen gewinnt man nicht durch Public Relations und auch nicht durch Schaffung einer Marke. Es geht um das Vertrauen von Menschen. Und dafür gibt's seit Jahrtausenden dieselben Rezepte, nämlich: Sei Beispiel und Vorbild!“ Diese Aussage des Altbundeskanzlers Helmut Schmidt kann man getrost der Arbeit des EMW mit und für die Partner voranstellen. Für die „Marke“ Liste des Bedarfs gilt deshalb nichts anderes. Was zählt, ist größtmögliche Transparenz zwischen dem EMW und seinen Partnern. Dazu gehört eine sorgfältige Projektabwicklung ebenso wie die regelmäßige Begleitung der Partner. Für diese ist es nicht immer einfach, den Anforderungen, die hier als

Mindeststandards gelten, gerecht zu werden. Wenn Partner – meist aus ehrenwerten Gründen – Mittel anders einsetzen als vereinbart, zum Beispiel weil zwischen Beantragung und Bewilligung ein anderes Vorhaben der Kirche dringlicher geworden ist, dann muss darüber offen das Gespräch geführt werden. Gleiches gilt, wenn Berichte ausweisen, dass die angestrebten Ziele nicht oder teilweise nicht erreicht wurden oder wenn Finanzberichte spät oder unvollständig eintreffen.

Und doch gibt es in der Liste des Bedarfs auch kurzfristig zustande kommende Förderungen, die nicht in einen standardisierten Ablauf passen. Wenn schnelles Handeln erforderlich ist, sind kurzfristige Abwägungen vonnöten, die häufig auch zusammen mit anderen fördernden Werken der evangelischen Entwicklungszusammenarbeit erfolgen. Eine solche Schnelligkeit und Flexibilität zeichnet die Liste des Bedarfs bis heute aus.

In aller Regel aber vollziehen sich Förderungen in einem klar geordneten Verfahren. Die Antragstellung wird vorab durch das den Partner begleitende Fachreferat geprüft und durch die Bewilligungsgremien des EMW entschieden. Im Falle der Förderung der Weltbünde, die selbst über die konkrete Mittelvergabe bestimmen, ist das EMW durch eine intensive Begleitung der dortigen Prozesse und Festlegung von Fördergrundlagen und -schwerpunkten beteiligt. Eine Abwicklungsordnung stellt Anforderungen an die Qualität der Rechenschaftslegung, die u. a. durch das Oberrechnungsamt der EKD geprüft wird. Mahnverfahren und ggf. sogar Rückforderungen sind deshalb eher die Ausnahme und konnten bisher meist so gelöst werden, dass sie die Partnerbeziehung nicht dauerhaft in Frage stellen.

Keine „Doppelstrukturen“ bei der Förderung

Ein Missverständnis sei an dieser Stelle noch ausgeräumt: Weil sich die kirchliche Förderung der weltweiten Partner aus unterschiedlichen Quellen speist, wird häufig die Frage nach etwaigen Doppelstrukturen oder -förderungen gestellt. Tatsächlich hat sich jedoch eine Form des Zusammenwirkens der fördernden Institutionen eingestellt, die solche Reibungsverluste oder Doppelungen vermeidet. Weil etwa die unterschiedlichen Mandate und Fachkompetenzen (sinnvollerweise) nur bestimmte Förderungen zulassen, stimmen sich die beteiligten Institutionen untereinander ab und unterstützen die von ihrem Mandat und ihrer jeweiligen Fachkenntnis gedeckten Schwerpunkte eines Partners.

Transparenz

Von guter Haushalterschaft

„Dient einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“

Diese Mahnung aus 1 Petr 4,10 steht gewissermaßen als Leitspruch über dem, was in allen Partnerbeziehungen erforderlich ist: die Besinnung auf transparentes Miteinander, auf gemeinsame Anstrengungen zur Vermeidung von Korruption. Vorteilsnahme für sich oder Dritte durch Missbrauch von Macht und anvertrauten Mitteln schädigt die Gemeinschaft und führt zu Misstrauen, das vor allem Langzeitpartnerschaften schwer beeinträchtigen kann. Das EMW hat den eigenen Richtlinien (siehe www.emw-d.de > Downloads) theologische Betrachtungen vorangestellt, die zeigen, dass Transparenz und Korruption sehr wohl auch eine biblische Dimension haben und nicht allein unter gesellschaftlichen und juristischen Aspekten zu diskutieren sind. Mit den Partnern der Liste des Bedarfs werden deshalb solche Themen diskutiert und auf ein einvernehmliches Verständnis dessen hingearbeitet, was Transparenz bedeutet und erfordert.

Mindeststandards sind einzuhalten etwa bei der personellen Trennung von Entscheidungs- und Ausführungskompetenzen, der Aufbau von Kompetenzen in der Finanzverwaltung der Partner durch Aus- und Weiterbildung ist zu unterstützen, wenn keine angemessenen Strukturen zur Verfügung stehen. Im Finanzbereich muss das Vieraugenprinzip gelten, Rechnungslegungskriterien sind nach lokalen und globalen Aspekten zu erfüllen – ein hoher Anspruch, der sicher den einen oder anderen Partner an die Grenzen seiner Möglichkeiten bringen mag. Deshalb kommt gerade zur Vermeidung schleichender Intransparenz der offenen Kommunikation eine große Bedeutung zu. Das gilt ebenso für die Maßnahmen, die zur Aufklärung von Korruption zu ergreifen sind: Regelmäßige Prüfungen, rechtzeitige Einbindung der Gremien, lückenlose Aufklärung ggf. durch ein Ombudsverfahren zum Schutz von Hinweisgebern. Natürlich muss auch für das EMW gelten, was von Partnern verlangt wird. Deshalb ist das Verfahren zur Bewilligung der Mittel aus der Liste des Bedarfs von der Antragsbearbeitung bis hin zur Entscheidung durch die Gremien geregelt und durch eine entsprechende Ordnung begleitet.

Und wenn doch einmal „etwas passiert“? Dann gilt auch hier größtmögliche Transparenz im Umgang mit etwaigen Vorwürfen, in intensiver Kommunikation mit dem Partner. Schließlich kann es – von bestimmten Sanktionen vor allem im finanziellen Bereich abgesehen – nicht um Strafverfolgung gehen, sondern um Überwindung einer die Partnerschaft gefährdenden Konstellation. Ganz in dem Sinne, wie es die Präambel der Richtlinie des EMW formuliert: *„Im Vertrauen auf die freie Gnade Gottes verurteilt die Kirche zwar nicht die Person wegen ihrer Tat, hat aber den Auftrag, korruptes Verhalten in ihren eigenen Reihen aufzudecken und zu korrigieren.“*

Ökumenischer Rat der Kirchen

Mit dem ÖRK, der Gemeinschaft von 349 Kirchen, Denominationen und kirchlichen Gemeinschaften in mehr als 110 Ländern weltweit, verbindet die Liste des Bedarfs eine jahrzehntelange Partnerschaft.



Der Schwerpunkt der Förderung durch das EMW liegt im Programmbereich „Einheit, Mission, Evangelisation und Spiritualität“ des ÖRK. Hier lädt der ÖRK die Kirchen zu einem Austausch über ihre Erkenntnisse, Erfahrungen und Überlegungen zu der Frage ein, wie sie ihre Mission am besten erfüllen und in allen Lebensbereichen – im persönlichen, kulturellen und sozioökonomischen Bereich – gemeinsam Zeugnis von Jesus Christus ablegen können. Der ÖRK sieht die Herausforderungen in der Mission für die Kirchen darin, ein klares Zeugnis vom Evangelium in Einklang mit den Grundbedürfnissen nach Achtung der Menschenwürde und Solidarität mit Ausgegrenzten, in Ungerechtigkeit oder mit Krankheit Lebenden abzulegen – auch hier ein ganzheitliches Verständnis von Mission. Sie soll also von lebendigen Kirchen und Gottesdienstgemeinschaften ausgehen und Evangelisation, den Aufbau integrativer Gemeinschaften, unterschiedliche Formen des Heilungsdienstes sowie ein sichtbares Engagement für Gerechtigkeit umfassen. Aus der Sicht des ÖRK muss Mission dabei „in der Nachfolge Jesu Christi“ nach tatsächlicher Versöhnung und echtem Frieden streben, wobei gerade in Situationen religiöser Pluralität das Vertrauen auf die Gegenwart und die Kraft des heilenden Geistes Gottes eine entscheidende Rolle spielt.

Mit den Konferenzen der „Commission on World Mission and Evangelism“ (CMWE), an denen Delegierte der römisch-katholischen Kirche, von Pfingstkirchen, evangelikalen Gruppen und Missionsbewegungen als Vollmitglieder teilnehmen, praktiziert der ÖRK bereits eine Form „erweiterter Ökumene“. Die Kommission ist Plattform für missionarisch engagierte Kirchen, Menschen oder Bewegungen, in denen sie Gedanken, Erfahrungen, Fragen und Erkenntnisse zu Inhalt und Methoden des christlichen Zeugnisses heute einander im ökumenischen Sinne (mit-)teilen können. Damit will sie Kirchen

und Missionseinrichtungen befähigen, ihre Mission gemeinsam zu erfüllen, indem diese ihre Ziele und Methoden nicht zuletzt an den Inhalten des Evangeliums messen. Dazu gehört auch die gemeinsame Veröffentlichung eines Textes mit dem Titel „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“, der eine Antwort auf die schwierige Frage aktiver Mission in einem multireligiösen Umfeld geben soll. Die Empfehlungen zu respektvollem Verhalten bei der Verkündigung des christlichen



Konfessionsübergreifende Einigkeit: Am 28. Juni 2011 wurden die Empfehlungen für einen missionarischen Verhaltenskodex in Genf vorgestellt.

Glaubens wurden nach einem fünfjährigen Konsultationsprozess veröffentlicht, an dem der ÖRK, der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog und die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) teilgenommen hatten. Als Anglikaner, Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Evangelikale, Pfingstler und unabhängige Kirchen sind damit rund 90 Prozent des weltweiten Christentums vertreten.

Als weltweiter institutioneller Ausdruck der ökumenischen Bewegung, die in Edinburgh 1910 ihren Anfang genommen und zur Integration von Kirche und Mission geführt hat, spielte der ÖRK eine führende Rolle in der Organisation einer gemeinsamen Missionskonferenz unter dem Titel „Witnessing to Christ Today“ im Juni 2010 in Edinburgh. Dies geschah zusammen mit vielen Akteu-



Abschlussgottesdienst in Edinburgh 2010: Zum Jubiläum der Weltmissionskonferenz 1910 berieten die Delegierten, wie Mission „Christus heute bezeugen“ sollte.

ren, die das sich verändernde Bild des heutigen Christentums weltweit verkörpern. Ohne die finanzielle Förderung und inhaltliche Mitarbeit durch das EMW wäre dieses 100-jährige Jubiläum mit seinen weltweiten Studienprozessen sicher nicht in dieser Form zustande gekommen. Die breit angelegte Vorbereitung durch Tagungen in Deutschland und die Vernetzung mit der Koalition für Evangelisation (dem deutschen Zweig der evangelikalen Lausanner Bewegung) stellte die Frage, wie Christus heute zu bezeugen ist, in einen nationalen wie internationalen Zusammenhang. Im Verlag Regnum Books, dem publizistischen Arm eines Partners der Liste des Bedarfs, dem „Oxford Center for Mission Studies“, sind zu unterschiedlichen Aspekten Grundlagentexte erschienen.

Die Studienarbeit des ÖRK selbst konzentriert sich auf die Verbindung zwischen Evangelisation und kirchlicher Einheit (einschließlich der Fragen kirchlichen Wachstums, des Bekenntniswechsels und des Proselytismus), zwischen Mission und Heilung sowie zwischen Ekklesiologie und Mission. Für den ÖRK sind dabei besonders Fragen der Spiritualität in der Missionsarbeit von Bedeutung.

Zwei weitere Beispiele aus der Förderpraxis mögen illustrieren, wie der ÖRK diese Aspekte in seine Arbeit umsetzt: Unter dem Titel „Healing of Memories“ fanden in Sarajevo in Bosnien und in Kapstadt in Südafrika regionale Trainingsprogramme statt, an denen sich rund 120 Personen aus 35 Ländern beteiligten. Die Teilnehmenden

repräsentierten nicht nur die Mitgliedskirchen des ÖRK, sondern stammten aus unterschiedlichen christlichen, muslimischen und jüdischen Glaubensgemeinschaften. Neben der Aufgabe, sich mit den Möglichkeiten zur Versöhnung nicht nur auf christlicher, sondern auch interreligiöser Basis zu beschäftigen, stand dabei auch die Vernetzung der sog. „Healers of Memory“, also der Fachpersonen in der Versöhnungsarbeit, im Vordergrund. Die Publikation des ÖRK mit dem Titel „Cries of Anguish, Stories of Hope“ soll die Herausforderungen ebenso wie denkbare Lösungsansätze vermitteln. Gerade hier erweist es sich als gut, einen langen (Förder-)Atem zu haben, denn verwertbare Ergebnisse zeigen sich angesichts der Brisanz des Themas nicht kurzfristig.



Die 2011 vom ÖRK in Kingston (Jamaika) veranstaltete Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IEPC) bot zum Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt auch die Gelegenheit, das Thema Mission zu akzentuieren. Die mit Mitteln der Liste des Bedarfs geförderte Großveranstaltung sah zahlreiche Workshops vor,

von denen einer mit dem Thema „Mission and Power“ vom EMW und der Missionsakademie an der Universität Hamburg angeboten wurde. Inhaltlich ging es dabei um die Untersuchung der aktuellen Machtverhältnisse in Partnerschaften, die aus missionarischen Aktivitäten des globalen Nordens weltweit hervorgegangen sind.

Lutherischer Weltbund

Einer der größten Partner der Liste des Bedarfs ist der Lutherische Weltbund, hier das „Department for Mission and Development“ (DMD) des LWB. Der Beitrag des EMW fließt nach einem ausgefeilten Verfahren in eine Vielzahl von missionsbezogenen Einzelprojekten.



Die LWB-Strategie 2012-2017 stellt den Begriff der „Holistic Mission“, der sicher mit dem Begriff der „ganzheitlichen Mission“ nicht umfassend zu übersetzen ist, in den Vordergrund des eigenen Denkens und Handelns. Als strategische Priorität soll die weltweite Gemeinschaft durch Gottesdienst und fortdauernde theologische Standortbestimmung weiter wachsen, ökumenische Dialoge und interreligiöse Zusammenarbeit sollen gestärkt werden. Dabei wird Theologie zum Querschnittsthema, mit dem sich alle Arbeitsbereiche immer wieder auseinandersetzen haben. Solche Anstrengungen zu fördern, selbst wenn sie über den reinen Verkündigungsbereich hinaus „ganzheitlich“, also auch auf Diakonie und Advocacy-Arbeit bezogen sind, liegt ganz auf der Linie dessen, was mit Mitteln aus der Liste des Bedarfs gefördert werden soll. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich die Trennschärfe, die für unterschiedliche Förderungen im kirchlichen Bereich in Deutschland häufig gefordert wird, hier zugunsten des ganzheitlichen Ansatzes relativiert.

Nach der Mittelbewilligung durch die Gremien des EMW holt der Genfer Stab Vorschläge des Deutschen Nationalkomitees (DNK) des LWB ein, die in einer jährlichen Sitzung eines Projektkomitees unter Hinzuziehung von Expertise aus der weltweiten lutherischen Familie begutachtet und ggf. bewilligt werden.

Das mehrfach abgestufte System erscheint nur auf den ersten Blick kompliziert. Es ermöglicht aber, die deutschen Förderinteressen im Bereich von Mission und Ökumene sachgerecht in die Förderpolitik des LWB einzubringen. Die Geschäftsstelle des EMW ist dabei sowohl Gast der Sitzungen des Hauptausschusses des DNK als

auch des Projektkomitees des LWB. Dadurch kann das Anliegen der Liste des Bedarfs umgesetzt werden, die unterschiedlichen Denominationen dazu anzuregen, sich weltweit, aber auch auf nationaler und regionaler Ebene stärker ökumenisch zu vernetzen. Auch hier seien stellvertretend für eine Vielzahl einzelner regionaler und lokaler Programme Beispiele genannt:

Auf den Philippinen, konkret in Quezon City, befindet sich das Ausbildungszentrum „Asian Institute for Liturgy and Music“ (AILM), das Kirchenmusik und Liturgie als Formen der Verkündigung des Evangeliums versteht und dementsprechend sein Ausbildungsprogramm ausrichtet. Das EMW hat das Institut anlässlich seines Jahresthemas „Mission und Musik“ 2009 intensiver kennen-

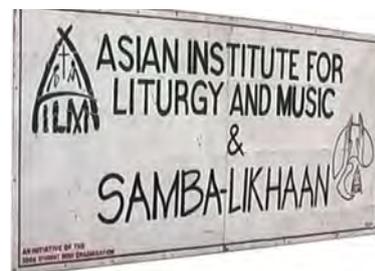
gelernt und konnte von dort sehr

gute Informationen und Anregungen für die thematische Arbeit abrufen. Das Institut steht den unterschiedlichsten Denominationen offen und fühlt sich

insbesondere der Förderung der

Kontextualisierung von Gottesdiensten verpflichtet, getreu dem Grundsatz seines Gründers Francisco Feliciano: „In order to achieve the goals of contextualization, new works reflecting the spirit and identity of the local churches must be born and re-born.“

Die Verkündigung des Evangeliums durch Radioprogramme muss sich auf die Lebenslagen und -probleme der Menschen einstellen. Das gelingt zum Beispiel den





Mission EineWelt

Aus ganz Asien kommen die Studierenden des Asian Institute for Liturgy and Music nach Quezon. Bei der Kontextualisierung gottesdienstlicher Formen können sie sich auch gegenseitig Anregungen geben und überwinden dabei denominationelle Grenzen.

Rundfunksendungen des „Madagascar Lutheran Centre for Communication“, die über das Deutsche Nationalkomitee des LWB durch die Liste des Bedarfs gefördert werden. Täglich 30 Sendeminuten werden über Radio Nederland sowie samstags 15 Minuten und sonntags eine Stunde über den nationalen Sender verbreitet. Ein Bibelkurs wird nach sehr guter Annahme durch die Hörer

weiter ausgebaut. Ein anderes Beispiel ist das Programm „Tanzania Radio Ministry“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tanzania (ELCT), das als Folgeprojekt von „Radio Voice of the Gospel“ Verkündigungs-, Bildungs- und Kulturprogramme für Tansania, Kenia und die Demokratische Republik Kongo ausstrahlt.



epd-Bild

Im Studio von Tanzania Radio Ministry: Das Programm der ELCT erreicht außer Tansania auch Kenia und die DR Kongo.

Missionarisch-diakonische Aktivitäten in sozialen Brennpunkten zeigen, wie der LWB seinen Anspruch ganzheitlicher Mission umsetzt. Im Outreach Program der Friedenskirche in Hillbrow, der Innenstadt von Johannesburg, Südafrika, gehören Erfahrungen mit HIV/Aids, Jugendarbeitslosigkeit und Drogen zum Alltag. Auf vielfältige Weise trägt die lutherische Kirche dazu bei, Selbstachtung zu fördern. Dazu gehören etwa spezielle Wochen für Kinder, Musikaktivitäten, aber auch der Ausbau eines Ausbildungszentrums, in dem im nonformellen Sektor Fertigkeiten wie der Umgang mit Computern geschult werden, sowie Einkommen schaffende Maßnahmen. Dabei sieht sich die Gemeinde der Heilung und Stärkung des ganzen Menschen verpflichtet und fragt nicht zuerst nach der religiösen Heimat.

Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

Ein neuer Partner der Liste des Bedarfs ist die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK), die sich 2010 gebildet hat.

Als Gemeinschaft von 227 evangelisch-reformierten und unierten Kirchen in 108 Ländern ist die WGRK im Jahr 2010 hervorgegangen aus dem Reformierten Weltbund und dem Reformierten Ökumenischen Rat. Bis zu diesem Zeitpunkt fand eine Förderung durch die Liste des Bedarfs lediglich fallbezogen nach Anträgen durch den Reformierten Weltbund statt. Nunmehr sind in den Haushalt der Liste des Bedarfs für die Förderjahre ab 2011 auch steigende Beträge aufgenommen. Sie sollen der Tatsache Rechnung tragen, dass die WGRK – ähnlich wie die anderen Weltbünde, allerdings in noch bescheidenem Umfang – eine eigene Programm- und Projektarbeit aufbauen will, die das reformierte Profil stärker darstellen und die wechselseitigen ökumenischen Lerneffekte steigern soll.

Kooperationsfelder sind in einem Strategiepapier festgehalten und umfassen Mission, Stärkung des Gemeinschaftsbegriffs, Gerechtigkeit, Theologie und ökumenisches Engagement. Als Beispiel mag dabei die Förderung der Leitungskompetenzen intern, also im Bereich des Genfer Büros, ebenso wie extern im Zusammenspiel mit den Mitgliedskirchen. Unter dem Begriff „mission empowerment“ sollen die Kapazitäten der Mitglieder so gestärkt werden, dass sie sich in die missionarische Zusammenarbeit der WGRK besser einbringen können.

Ein aktuelles Beispiel zeigt, wie sich die WGRK eine gemeinsame Arbeit an Themen vorstellt. Ausgangspunkt war ein südafrikanisch-deutscher Dialogprozess, der sich mit der Frage befasste, wie sich Kirchen mit den Folgen der Globalisierung auseinandersetzen sollten. In dem Prozess wurden Positionen, Erfahrungen und Erkenntnisse der Kirchen miteinander geteilt, wissenschaftlich begleitet und ausgewertet, u. a. durch die Universität Stellenbosch/Südafrika. Die beteiligten reformierten Kirchen kamen dadurch über ein Thema miteinander ins



Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

Gespräch, über das viele vor sehr unterschiedlichen Hintergründen diskutieren. Sie trugen – auch in Form einer gelungenen Publikation – zum inhaltlichen Austausch auf der vereinigenden Generalversammlung der weltweiten reformierten Verbände 2010 in Grand Rapids/USA, bei. Eine Förderung, die kooperativ mit dem EED gelingen konnte und zeigt, dass ein Projekt nicht notwendig

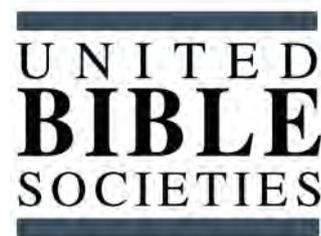


Das Globalisierungsprojekt brachte Kirchen aus Südafrika und Deutschland in den Dialog über die Herausforderungen der Globalisierung für das christliche Zeugnis.

nur eine Quelle haben muss, weil unterschiedliche Aspekte für die jeweiligen Mandate von Interesse sein können. Die Förderung ist zum Abschluss gekommen, aber der angestoßene Prozess geht weiter, was auch zeigt, dass solche einmaligen Förderungen nachhaltige Wirkungen erzielen können.

Weltbibelhilfe

Bibelverbreitung auf unterschiedlichsten Wegen: Hier greift die Unterstützung der Liste des Bedarfs. Über die Aktion Weltbibelhilfe der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart ist die Förderung des EMW verbunden mit den United Bible Societies (UBS).



ORK-Foto/Williams

Die Bibel auf Samoanisch: Die Schrift in der eigenen Sprache zu lesen, ist noch nicht allen Christen vergönnt.

Die Bibel in ihrer eigenen Sprache lesen können noch immer nicht alle Christinnen und Christen. Deshalb ist die Übersetzung der Heiligen Schrift in die Sprachen der Völker der Welt nach wie vor eine wichtige Aufgabe, obwohl Ende 2010 die Vollbibel in immerhin 459 Sprachen verfügbar war. Addiert man die gesamten Übersetzungen auch von Teilen, etwa nur dem Neuen Testament oder einzelnen Büchern oder den Psalmen, so wächst diese schon erstaunliche Zahl auf mehr als 2.500 Sprachen an. Die Bibel bleibt damit uneinholbar das meistübersetzte Einzelwerk und lässt Agatha Christie, Jules Verne und Joanne Rowling deutlich hinter sich.

Doch mit der Übersetzung und der Auswahl fachlich geeigneter Übersetzerinnen und Übersetzer ist es nicht getan. In zahlreichen Projekten erfolgt die kostenlose Verteilung von Bibeln im kleinen (32.000 Exemplare in der mehrheitlich muslimischen Sahelzone in 2010) wie im großen Rahmen (in Ghana soll mit der kostenlosen Verteilung von 200.000 Bibeln in diesem Jahr die Millionengrenze erreicht werden). In China wurden zum erschwinglichen Preis von rund 1,50 Euro bereits 80 Mil-

lionen Bibeln verbreitet, die durch die Amity Foundation in Nanjing gedruckt wurden, einem langjährigen Partner der Missionswerke.

Aber es wird nicht allein dieser eher klassische missionarische Weg beschritten: In zugleich Ernährungs- und Armutsproblematik thematisierenden Projekten werden „Bibelfrühstücke“ angeboten, die intensiv genutzt werden. Zum Beispiel ermöglicht die „Casa de la Biblia“ in Peru im Rahmen des Projekts „Pan de Vida“ gemeinsam mit den lokalen Kirchen und einem kirchlichen Hilfswerk Kindern der Elendsquartiere Limas eine warme Mahlzeit und Schularbeiten in sicheren Verhältnissen. Eine Mahlzeit und das Vertrautwerden mit biblischen Geschichten und Texten sind Nahrung für Leib und Seele, damit auch Perus ärmste Kinder mit einem christlichen Fundament aufwachsen können. Wie es ein junger Nigerianer im Rahmen eines Projektes der Weltbibelhilfe eindrucksvoll formuliert hat: „Wir brauchen Brot, um leben zu können. Und wir brauchen die Bibel, um leben zu wollen.“



Casa de la Biblia



Nahrung für Leib und Seele – das bietet das Programm „Pan de Vida“ Kindern aus peruanischen Armenvierteln.



World Student Christian Federation

Vor mehr als 115 Jahren gegründet, ist die World Student Christian Federation (WSCF) ein globaler Zusammenschluss von mehr als hundert christlichen Gruppen von Studentinnen und Studenten. Sie versteht sich als ökumenisch breit aufgestellte Organisation, die insbesondere kirchliche und gesellschaftliche Kontexte junger Menschen berücksichtigt, die Verantwortung übernehmen wollen.

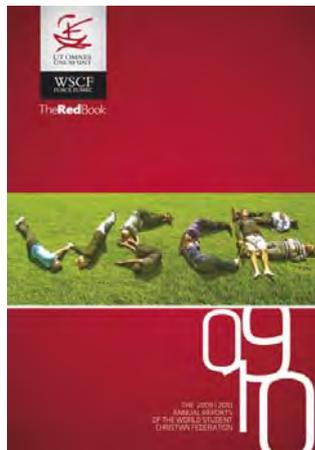
Rund zwei Millionen junge Menschen gehören der WSCF in Afrika, Asien-Pazifik, Europa, dem Mittleren Osten, Latein- und Nordamerika und der Karibik an. Damit nimmt die WSCF eine Führungsrolle in der ökumenischen Bewegung von und für christliche Studentinnen und Studenten ein – durch mehr als 100 nationale Bewegungen rund um den Globus.

Die Förderung von Maßnahmen vollzieht sich dabei abgestuft sowohl auf lokaler (nationaler), regionaler (kontinentaler), als auch auf der weltweiten Ebene. Die Fördermittel der Liste des Bedarfs stehen vor allem für die Koordination in der Genfer Zentrale der WSCF zur Verfügung. Hier werden die Aktivitäten miteinander vernetzt, erfolgt die Publikation im Rahmen von Newslettern (Federation News) und einem jährlichen akademischen Journal (Student World). Die Generalversammlung, die jedes vierte Jahr stattfindet, bringt Vertreterinnen und Vertreter der nationalen Bewegungen und die regionalen und überregionalen Hauptamtlichen zusammen, um über die Ausrichtung von WSCF sowie aktuelle Herausforderungen zu diskutieren.

Jugendlichkeit ist ein unschätzbare Gut, um sich in der weltweiten Ökumene mit frischen und unverbrauchten Gedanken, Meinungen und Ideen auseinanderzusetzen. Und vielfach hat sich eine Karriere im hauptamtlichen ökumenischen Kontext unter dem Stichwort „Leadership Building“ aus eben solchen Strukturen wie der WSCF heraus entwickelt. Die Liste früherer WSCF-Mitglieder liest sich wie ein Who is Who der ökumenischen Bewegung: Dietrich Bonhoeffer, Willem Visser't Hooft, Philip Potter, Emilio Castro, Sam Kobia, Mercy Oduyoye. Auch in

der Politik haben WSCF-Mitglieder Spuren hinterlassen: Kwame Nkrumah, Julius Nyerere und die derzeitige Präsidentin Liberias, Ellen Johnson Sirleaf, sind von diesem ökumenischen Weltbund geprägt worden.

Fördernde Einrichtungen stellt die hohe personelle Fluktuation dieser „Kaderschmiede der Ökumene“ vor besondere Herausforderungen. Man muss Geduld in der



In seinem „RedBook“ legt der WSCF alle zwei Jahre eine Bilanz seiner Arbeit vor.

Zusammenarbeit aufbringen, denn die Bindungen der jungen Ökumeniker/innen an ihre Bewegung sind naturgemäß auf einen begrenzten Zeitraum angelegt, was die Zusammenarbeit schwierig gestaltet. WSCF begegnet dem u. a. durch die sog. „Senior Friends“, die der Organisation dazu verhelfen sollen, historische und auch persönliche Anknüpfungspunkte zu erhalten.

Theologische Ausbildung

Schon seit der Gründung der Liste des Bedarfs ist die Unterstützung der theologischen Ausbildung der bedeutendste Förderschwerpunkt. Die Bandbreite der Partnerbeziehungen reicht von großen universitären Zusammenschlüssen in Indien bis zum kleinen Seminar auf Kuba. Dabei wird besonderer Wert auf eine ökumenische Ausrichtung gelegt, um einem problematischen Trend zur Denominationalisierung entgegenzuwirken.

Fachlich qualifizierte und der Ökumene verpflichtete Theologinnen und Theologen auszubilden, ist für das Zeugnis der Kirchen in der Dritten Welt von zentraler Bedeutung. Zur Prüfung, Beurteilung und Bewilligung der Anträge aus diesem Bereich steht dem EMW mit der Kommission Theologische Ausbildung ein Instrument zur Verfügung, in das der Vorstand Fachleute aus diesem Sektor beruft, die auch für die Policybildung Sorge tragen. Sie beschließen auch über die Mittel, die dem EMW im Rahmen der Förderung theologischer Ausbildung innerhalb des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, also unter entwicklungspolitischer Schwerpunktsetzung, zur Verfügung gestellt werden. Der zur Verfügung gestellte Betrag mit etwas unter einer Million Euro orientiert sich etwa an den Mitteln der Liste des Bedarfs selbst.

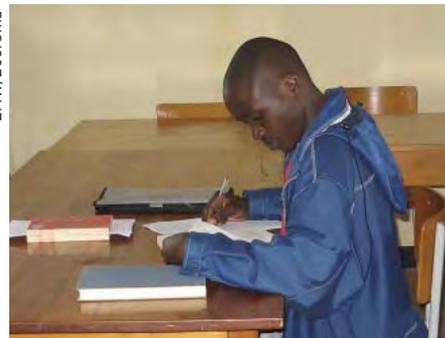
Ihr Augenmerk richtet die Kommission dabei vor allem auf das Verhindern des Rückfalls in den Denominationalismus, weil die Erfahrungen zeigen, dass der Mehrwert des gemeinsamen Studiums von Theologie in ökumenischer Weite sich gerade in der Ausbildungsphase positiv auswirkt. Offenheit der die Ausbildungsstätten tragenden Kirchen ist dafür eine wesentliche Voraussetzung. Es ist dem EMW ferner ein Anliegen, dass Themen wie HIV/Aids oder Ökologie und Klimagerechtigkeit mit in die Curricula aufgenommen werden. Der Genderaspekt spielt nicht nur hinsichtlich der Studienplatz- oder Stipendienvergabe vor allem in der Frauenförderung eine gewichtige Rolle, sondern soll ebenfalls stärkeren Eingang in die Ausbildung selbst finden.

Wichtig ist dabei die Unterstützung kontextueller Theologie. Gerade weil sich die theologische Ausbildung nicht mehr lediglich auf die Quellen aus dem globalen Norden beschränken kann, wird die Entwicklung eigenständiger

theologischer Entwürfe besonders gefördert. In geringerem Umfang stellt das EMW den Ausbildungsstätten überdies Stipendienmittel zur Verfügung, deren individuelle Vergabe jedoch aus Gründen der Sachnähe vor Ort und nicht vom EMW aus geschieht.

In der Zusammenarbeit mit den Regionen ist dabei ein Paradigmenwechsel auszumachen: Der ÖRK strebt an, die bisher zentral von Genf aus mit sog. Regional Consultants betriebene Förderung ökumenischer theologischer Ausbildung (ETE) zu dezentralisieren. Sie soll künftig enger an die ökumenischen Verbände und Kirchenräte – zum Beispiel die Allafrikanische Kirchenkonferenz – angebunden werden. Die Herausforderung, hieran konstruktiv mitzuwirken, stellt sich dem EMW als einem der weltweit wichtigsten Player in der Förderung theologischer Ausbildung in besonderer Weise.

EMW/Boersma



Student an der Theologischen Fakultät Butare in Ruanda. Auch diese Einrichtung ist auf dem Weg, sich als Universität zu qualifizieren.

Ein besonderes Augenmerk der theologischen Ausbildung soll sich auf den interreligiösen Dialog richten. Dabei stehen auch Fragen der Gewalt von und im Namen von Religionen auf der Tagesordnung. Institutionen, die hier intensiv und durchaus bereits erfolgreich arbeiten, finden besondere Anerkennung ihrer diesbezüglichen Programme und Projekte durch die Liste des Bedarfs. →



EMW/Heiner-Heine (2)

Eine Schlüsselfunktion in der ökumenischen theologischen Ausbildung Südasiens nimmt das Sabah Theological Seminary ein. Die Studierenden kommen aus unterschiedlichen Denominationen – das hilft, konfessionelle Engführungen zu überwinden.

Zwei recht unterschiedliche Beispiele mögen das weite Förderspektrum verdeutlichen:

Fast 400 Studierende – davon über die Hälfte Frauen – studieren am Sabah Theological College in Kota Kinabalu im malaysischen Teil Borneos. Das STS gilt als eine wichtige völkerverbindende und multiethnische Institution, denn die Studierenden kommen nicht nur aus Malaysia, sondern auch aus anderen asiatischen Ländern. Neben der Landessprache Malay wird deshalb auch auf Chinesisch und Englisch unterrichtet.



Der hohe Anteil von Studentinnen am STS zeigt, dass Frauen bereit sind, sich in ihren Kirchen zu engagieren.

Zwölf Kirchen tragen die Ausbildungsstätte, an deren Finanzierung sich neben dem EMW auch Werke aus anderen Ländern beteiligen. 2010 wurde der Bau des Theologischen Seminars um ein neues Ausbildungszentrum erweitert, mit dem das STS sein Angebot mit neuen Studiengängen in Seelsorge und Beratung, Sozialarbeit und Kommunikation vervollständigen konnte. Damit stellt sich das STS auch den sozialen und diakonischen Herausforderungen, denen die Kirchen der Region in verstärktem Maße gegenüberstehen. In den nächsten Jahren soll das Seminar schrittweise zu einer Universität umgewandelt werden.

In Ruanda ist die Theologische Fakultät Butare beispielgebend für eine gelingende Projektpartnerschaft. Praktisch von der „Stunde Null“ an, dem Wiederaufbau nach Bürgerkrieg und Genozid, begleitet das EMW die Arbeit dieser Einrichtung. Auf dem Weg hin zur Qualifizierung als Universität zeigt die Fakultät ein modernes und zeitgemäßes Gesicht: ökumenische Ausrichtung, gute inhaltliche Arbeit, stabile Finanzen, gute Haushaltschaft und vor allem klare Perspektiven und Strategien, die sich in den Curricula wiederfinden.

Kontinentale Partner und Themen

Vom Finanzvolumen eher gering, ist dieser Förderbereich für die Partner von großer Bedeutung, können sie doch hier für kurz- und mittelfristig angelegte Vorhaben Zuschüsse beantragen, wenn die eigenen Ressourcen nicht ausreichen. Die Prüfung und Bewilligung von jährlich etwa fünfzig Projekten liegt in der Verantwortung der Geschäftsstelle des EMW.

Sich gesellschaftlichen Fragen zu stellen, ist für die Kirchen im globalen Süden von besonderer Bedeutung. Deshalb stehen entsprechende Programme und Projekte „hoch im Kurs“. Unter dem Stichwort „gelebte Ökumene“ soll das unterstützt werden, was aus Sicht der Partner Priorität hat, um ökumenisch-missionarisch zu werden, zu sein und auch zu bleiben. Religionspädagogische Ausbildungsprogramme sind dabei von hoher Bedeutung, nicht zuletzt unter dem Genderaspekt. Dabei werden einerseits individuelle Programm- und Projektinteressen berücksichtigt, andererseits fragt das EMW auch verstärkt nach der regionalen Einbindung in Netzwerke, damit eine Förderung von Einzelprojekten Wirkungen über den unmittelbaren Projektpartner hinaus erzielen kann.

So bietet die „All India Sunday School Association“ (AIS-SA) Vermittlungskonzepte für die Sonntagsschularbeit,



die in überzeugender Weise auf alle Altersstufen abgestimmt sind. Hiermit werden die Sonntagsschulen im Bereich des National Christian Council of India

gestärkt und zu „effektiven Kanälen christlicher Bildung in der Kirche“ gemacht. Die Ansätze und Module dazu lesen sich auch aus hiesiger Sicht richtig spannend – und werden überdies noch in einer Vielzahl von lokalen Sprachen angeboten.

So sehr sie die Selbstständigkeit des Südsudans begrüßten, war den Kirchen des Landes klar, dass die Trennung der beiden Staaten Auswirkungen auf die Gemeinschaft der sudanesischen Kirchen haben würde. Es ging unter anderem um die Frage, ob und wie die Kirchen dazu beitragen könnten, durch einen verstärkten christlich-mus-



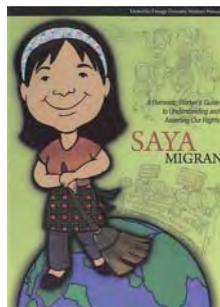
Endlich frei können sich die Christen des Südsudan fühlen. Die Kirchen beider Landesteile bewegt die Frage, wie sie ihre Einheit auch nach der Trennung aufrecht erhalten können.

limischen Dialog den Frieden im Land zu sichern und darum, eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, um die künftige Zusammenarbeit zu sichern. Mit Hilfe der Liste des Bedarfs konnte der Sudan Council of Churches (SCC) unmittelbar vor dem Referendum eine Konsultation organisieren, bei der Vereinbarungen über die Zusammenarbeit zwischen dem Norden und dem Süden und über die künftige Einbindung in die regionalen und internationalen ökumenischen Strukturen getroffen wurden. Diese Förderung ist ein gutes Beispiel für die komplementäre Zusammenarbeit kirchlicher Träger mit unterschiedlichen Mandaten, denn der Antrag des SCC fiel nicht in das entwicklungsbezogene Mandat des EED, hat aber gleichwohl Auswirkungen auf die langfristige Zusammenarbeit kirchlicher Missions- und Entwicklungswerke.

„Gemeinsam für den Frieden“ ist das Motto christlicher Kirchen in Guatemala. Eine Versöhnungs- und Wahr-

heitskommission will den Menschen helfen, die Traumata des vor 15 Jahren beendeten Bürgerkrieges zu überwinden. Doch die Seelsorger haben gelernt, dass das alleine selten hilft. Deshalb unterstützen die Kirchen den Versöhnungsprozess zwischen den einzelnen Volks- und Sprachgruppen mit eigenen Programmen. „Einheit in Vielfalt“ nennen die Kirchen dieses Bemühen, Frieden, Demokratie und wirtschaftliche Entwicklung voran zu treiben. Bestandteil des Programms sind regionale Studienkreise für Kirchengemeinderäte, öffentliche Friedensfeiern und die Erarbeitung von gemeindepädagogischem Material zum Thema Friedenskultur und Versöhnung. Dabei sind auch die Frauen im Blickpunkt: Ihre Rechte sollen gestärkt werden, denn die Gleichberechtigung der Geschlechter ist in Guatemala noch längst nicht selbstverständlich.

In Hongkong ist die Organisation „Mission to Migrant Workers“ tätig, auch und vor allem in der Menschen-



Mit Comics und Streetworking klärt „Mission to Migrant Workers“ die Hausangestellten über ihre Rechte auf.

rechtsarbeit. Mission findet hier ganz praktisch dadurch statt, dass z. B. das Recht auf einen (bezahlten) freien Tag in der Woche für Arbeitsmigrantinnen vor allem aus Indonesien und den Philippinen in den Blickpunkt gerückt wird. Wer diese enorm große Gruppe von Frauen je auf Hongkong Island unterhalb der Wolkenkratzer der Großbanken hat zusammensitzen und ein Minimum an persönlicher Freizeit verbringen sehen, weiß um das Problem. Mission to Migrant Workers verknüpft behutsames und innovatives Streetworking mit der Aufklärung über Rechte durch eine kirchliche Organisation, oft auch mit Comic Strips, um so die vielen Analphabetinnen zu erreichen.

Öffentlichkeitsarbeit und Bildung

Eine besondere Aufgabe des EMW ist die Förderung des Engagements für Mission und Ökumene in den deutschen Kirchen und der Öffentlichkeit.

Nur dank einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit waren die Gründungen der Missionsgesellschaften ab dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts erfolgreich. Schon die Berichte der ersten Missionare der Dänisch-Halleschen Mission führten zu einer „Erweckung der Gemüther“, wie August Hermann Francke um 1715 schrieb. Die „Weckung der Missionsliebe und der Missionskenntnis“ war die Aufgabe aller Zeitschriften und anderen Veröffentlichungen, die ab etwa 1850 in immer größerer Zahl und in wachsenden Auflagen erschienen. „Redet im Licht, predigt auf den Dächern“ – diese Aufgabenbeschreibung (Mt. 10, 27) gilt auch für die Öffentlichkeitsarbeit des EMW. Der thematische Bogen ist dabei breiter angelegt als die stärker auf das eigene Werk bezogene Arbeit der EMW-Mitglieder – und erweitert das Spektrum im Blick auf grundlegende Fragen der ökumenischen Mission.

Seit 1987 sind zum Beispiel 75 Bände der Reihe „Weltmission heute“ erschienen. Neben länderspezifischen Broschüren sind darunter Veröffentlichungen zu Grundfragen der Mission, zum Beispiel über Migrationsgemeinden in Deutschland, zum Jubiläum der Weltmissionskonferenz 1910, zur Theologie der Dalits und Adivasis in Indien oder zum Thema Korruption und Transparenz in ökumenischen Beziehungen. Mit diesen und anderen Publikationen gibt das EMW den in Mission und Ökumene ehren- und hauptamtlich Engagierten Arbeitsmaterial in die Hand, mit dem diese in Gruppen und Gemeinden arbeiten können. Rund 5.000 Personen haben sich im Verteiler der EMW-Geschäftsstelle unter Angabe ihrer Interessen registrieren lassen, um die Neuerscheinungen kostenlos zu erhalten. Die Empfänger beteiligen sich nach ihren Möglichkeiten mit einer Spende an der Deckung der Herstellungskosten.



75 Bände „Weltmission heute“ sind seit 1987 mit länder- oder themenbezogenen Schwerpunkte erschienen. Ebenso wie „Blaue Reihe“, die in Kooperation mit anderen kirchlichen Einrichtungen herausgegeben wird, geben diese Publikationen Anregungen zur Auseinandersetzung mit Themen aus Mission und Ökumene.

Als größtes Projekt der Öffentlichkeitsarbeit wurde 2008 die Kampagne „mission.de“ gestartet, zu der sich 26 Missionswerke, Verbände und Kirchen zusammengeschlossen haben. Ziel ist es, in Gemeinden und der Öffentlichkeit ein realistisches Bild dessen zu vermitteln, was Mission heute wirklich bedeutet und zu einem neuen Nachdenken über Mission anzuregen. Im Aktionszeitraum bis Oktober 2011 erschienen sieben Arbeitshefte und fünf Arbeitshilfen für verschiedene Zielgruppen der Gemeinden. Sie können weiterhin über www.mission.de in Druckversion bestellt oder auch direkt heruntergeladen werden. Die Kampagne wurde aus Mitteln der Liste des Bedarfs und Beiträgen der Kirchen und Werke finanziert und wird voraussichtlich eine Fortsetzung finden.



Als größtes Projekt der Öffentlichkeitsarbeit wurde 2008 die Kampagne „mission.de“ gestartet, zu der sich 26 Missionswerke, Verbände und Kirchen zusammengeschlossen haben. Ziel ist es, in Gemeinden und der Öffentlichkeit ein realistisches Bild dessen zu vermitteln, was Mission heute wirklich bedeutet und zu einem neuen Nachdenken über Mission anzuregen. Im Aktionszeitraum bis Oktober 2011 erschienen sieben Arbeitshefte und fünf Arbeitshilfen für verschiedene Zielgruppen der Gemeinden. Sie können weiterhin über www.mission.de in Druckversion bestellt oder auch direkt heruntergeladen werden. Die Kampagne wurde aus Mitteln der Liste des Bedarfs und Beiträgen der Kirchen und Werke finanziert und wird voraussichtlich eine Fortsetzung finden.

Mit steigender Tendenz werden mit Hilfe der Liste des Bedarfs Bildungsveranstaltungen gefördert, welche die

in den unterschiedlichen Förderschwerpunkten gewonnenen Erkenntnisse in den hiesigen Kontext vermitteln. Im Fokus von Fachtagungen und -gesprächen sowie Seminaren stehen zum Beispiel Fragen des Umgangs mit Korruption hier und in Übersee, die Auseinandersetzung mit charismatischen und pentekostalen Bewegungen oder die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den wachsenden Migrationsgemeinden in Deutschland.

Die Veranstaltungen werden teils mit inhaltlicher Unterstützung des EMW, teils auch selbstständig hier in Deutschland organisiert und durchgeführt. Die Förderung durch die Liste des Bedarfs umfasst überwiegend die Übernahme von Kosten für die überseeischen Referentinnen und Referenten, aber auch für spätere Publikationen, die zunehmend im Joint Venture der Organisatoren entstehen. Hier zeigt sich häufig ein gutes Zusammenwirken mit der evangelischen Entwicklungszusammenarbeit, wenn die Problemstellungen nicht exklusiv missionsbezogenen Charakter haben.



Das Arbeitsmaterial von mission.de ermöglicht Gemeinden und Gruppen, das Thema Mission neu zu entdecken.

Finanzen: Von der Einnahme zur Ausgabe

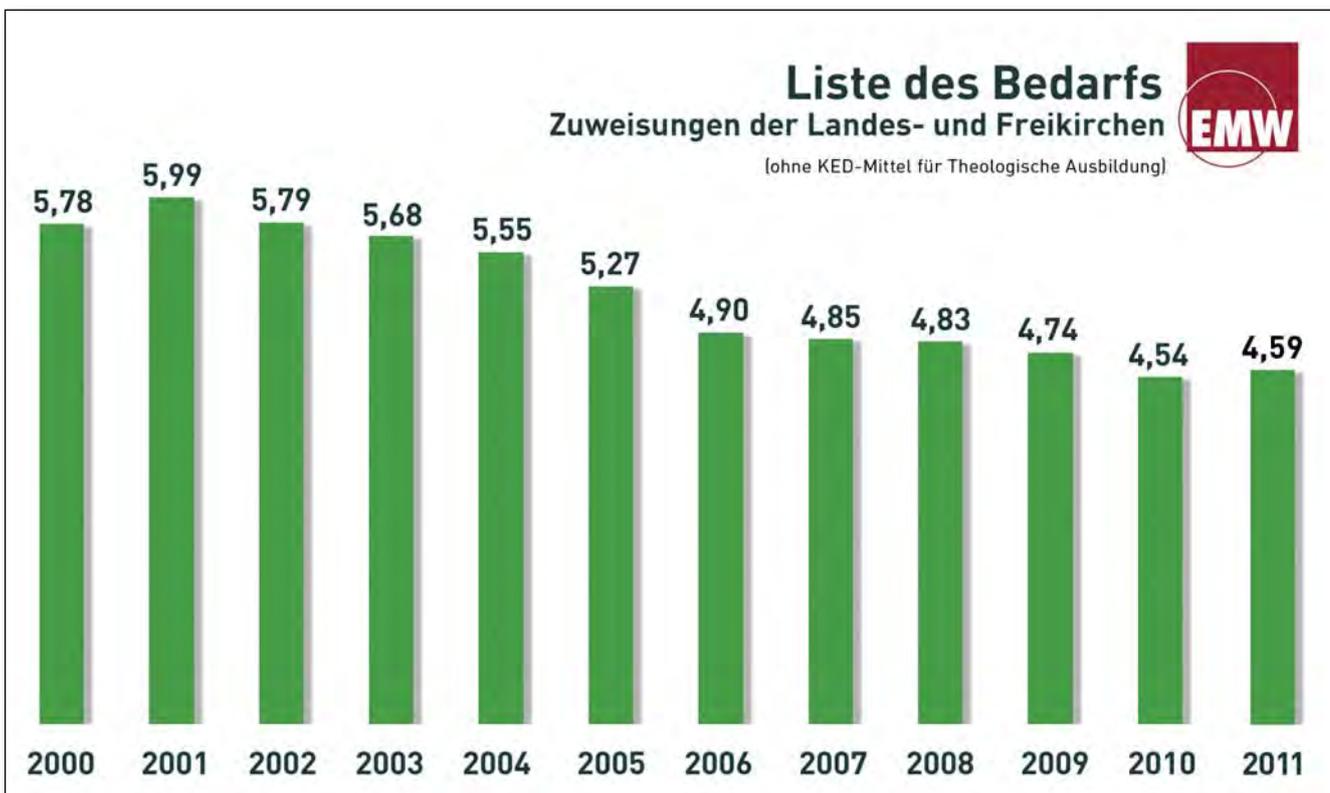
Ohne die Unterstützung durch die 22 Landeskirchen, die Freikirchen sowie die Mittel des Kirchlichen Entwicklungsdienstes wäre die Liste des Bedarfs nicht das, was sie bis heute ist: ein deutliches Zeichen ökumenischen Miteinanders weltweit.

Mehr als 285 Millionen Euro haben die Kirchen seit 1963 für die Programme und Projekte der Liste des Bedarfs weltweit zur Verfügung gestellt, wofür an dieser Stelle auch im Namen der weltweiten Partner gedankt werden soll. Dass eine Mitteleinwerbung trotz des freiwilligen Charakters – die Beiträge für die Liste des Bedarfs basieren nicht auf den viel zitierten Rechtsverpflichtungen – weiter in relevantem Umfang möglich ist, bleibt Segen und Herausforderung zugleich.

Vom Start weg erfolgreich in der Mittelakquise, konnte die Liste des Bedarfs bereits in ihrem ersten operativen

Jahr 1964 Einnahmen von umgerechnet knapp 1,3 Mio. Euro verzeichnen. Diese Mittel stiegen kontinuierlich an bis zu einem Höhepunkt mit etwas mehr als 8 Mio. Euro in 1994. Dieser Verlauf spiegelt einerseits das wachsende Engagement der die Liste des Bedarfs tragenden Kirchen wider, sich kontinuierlich und – wenn möglich – mit steigenden Mitteln an der Förderung von weltweiter Mission und Ökumene zu beteiligen.

Er verdeutlicht aber insbesondere in den Jahren nach 1994 auch die zunehmend kritischer werdende Finanzsituation der Trägerkirchen, die ihre finanzielle Unterstützung seit dieser Zeit entsprechend reduziert haben auf



nunmehr knapp 60 Prozent des einstigen Spitzenwerts. Damit liegt die aktuelle Förderhöhe knapp 1,3 Mio. Euro unter dem Mittelwert von fast fünf Jahrzehnten und es besteht die Hoffnung, die Zuwendungen zumindest auf diesem Niveau zu halten.

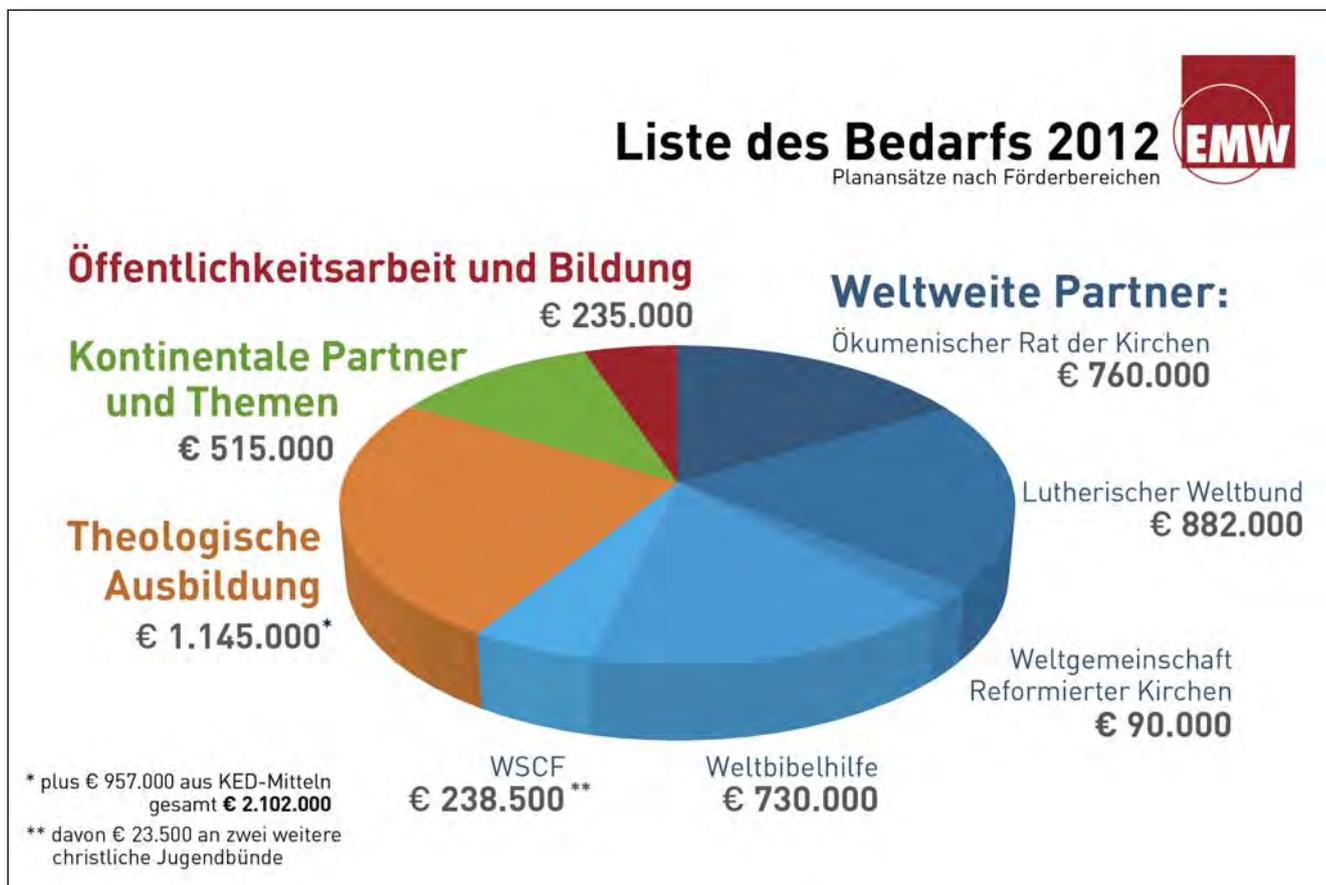
Ausgabeseitig wird die Geschäftsstelle des EMW intensiv von ihren Gremien - Mitgliederversammlung, Vorstand und Finanzausschuss - begleitet. So ist ein kritischer Blick auf den Proporz der Mittel ebenso gewährleistet wie die nicht immer einfache Diskussion darüber, welche Mittel eher denominationell und welche frei eingesetzt werden sollen.

Eine Übersicht über die letzten zwölf Jahre zeigt, dass der Trend abnehmender kirchlicher Mittel auch an der Liste des Bedarfs nicht spurlos vorbeigegangen ist. Dabei fallen die Kürzungsraten je nach beitragender Kirche recht unterschiedlich aus. Dass man überproportionale Reduzierungen vermieden hat, schreiben wir dem Bewusstsein der verantwortlichen Gremien zu, dass der Bedarf an Förderung missionarisch-ökumenischer Arbeit ohnehin um ein Vielfaches über dem Leistbaren liegt.

Vor fast fünfzig Jahren führte die Erkenntnis der Notwendigkeit gemeinsamen ökumenischen Planens und Handelns zur Gründung der Liste des Bedarfs. Als gemeinsames Instrument von Kirchen und EMW ist sie eine Errungenschaft, die uns mit der weltweiten Ökumene verbindet. Zahlen und Beispiele können die vielschichtige Bandbreite der gewachsenen Zusammenarbeit und die dadurch erzielten Ergebnisse nur andeuten.

Dieses alles wäre ohne das anhaltende, verbindliche Engagement der beteiligten Kirchen nicht möglich gewesen - und hier ist der Ort, auch im Namen der Partner dafür ausdrücklich zu danken. Zugleich benötigt das EMW auch in Zeiten knapper werdender Finanzmittel diese verlässliche Unterstützung weiterhin, um das besondere Profil ökumenisch-missionarischen Handelns zu stärken.

Diese Broschüre lädt dazu ein, den Reichtum des Teilens innerhalb der weltweiten christlichen Gemeinschaft erlebbar zu machen. Sollten nach der Lektüre noch Fragen offen geblieben sein, so stehen die Verantwortlichen in der EMW-Geschäftsstelle gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung.





Die Träger der Liste des Bedarfs

Landeskirchen

- Evangelische Landeskirche Anhalts
- Evangelische Landeskirche in Baden
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern
- Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
- Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig
- Bremische Evangelische Kirche
- Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers
- Evangelische Kirche in Hessen und Nassau
- Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
- Lippische Landeskirche
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs*
- Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
- Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche*
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg
- Evangelische Kirche der Pfalz
- Pommersche Evangelische Kirche*
- Evangelisch-Reformierte Kirche
- Evangelische Kirche im Rheinland
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe
- Evangelische Kirche von Westfalen
- Evangelische Landeskirche in Württemberg

* künftig: Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland

Freikirchen

- Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden
- Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland
- Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen
- Evangelische Brüder-Unität - Herrnhuter Brüdergemeine
- Evangelisch-methodistische Kirche

Die Mitglieder des EMW

Zwölf Missionswerke

- Berliner Missionswerk
- Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen
- Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig
- Evangelisches Missionswerk in Solidarität
- Mission EineWelt
- Norddeutsche Mission
- Deutsches Institut für Ärztliche Mission
- Gossner Mission
- MBK Evang. Jugend- und Missionswerk
- Morgenländische Frauenmission im Berliner Missionswerk
- Vereinte Evangelische Mission
- Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit

Evangelische Kirche in Deutschland

Fünf Freikirchen

- Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden
- Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland
- Evangelisch-altreformierte Kirche in Niedersachsen
- Evangelische Brüder-Unität - Herrnhuter Brüdergemeine
- Evangelisch-methodistische Kirche

Fünf Verbände

- Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste
- CVJM-Gesamtverband in Deutschland
- Deutsche Bibelgesellschaft
- Deutsche Evangelische Missionshilfe
- Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft

Sieben Vereinbarungspartner

- Christoffel-Blindenmission
- Christlicher Hilfsbund im Orient
- Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Evangelische Gehörloseseelsorge
- Deutsche Seemannsmission
- Hildesheimer Blindenmission
- Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission)
- Verband Evangelischer Missionskonferenzen

Geschäftsstelle

Normannenweg 17-21 | 20537 Hamburg
Tel. (040) 254 56-0 | Fax (040) 254 29 87
E-Mail info@emw-d.de | Web www.emw-d.de